

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Untersuchung behandelt die Thematik in 13 Kapiteln und folgt in ihrem Aufbau der klassischen Struktur empirischer Studien, indem sie sich in einem ersten Schritt der Konzeptualisierung des theoretischen Bezugsrahmens zuwendet und den zweiten Teil der Darstellung des methodischen Zugangs und der empirischen Ergebnisse vorbehält.

Im Anschluss an die einleitenden Ausführungen erfolgt zunächst eine Bilanz der sportwissenschaftlichen Diskussion zur geschlechtsbezogenen Forschung. Die Entwicklung einer heuristischen Rahmenkonzeption nimmt ihren Ausgang mit der Einführung einer modernen Sozialisationstheorie (vgl. Kap. 2.1), die aufgrund ihrer abstrakten Rahmenkonstruktion im weiteren Verlauf mit Hilfe von weiteren Theorien im Hinblick auf den Forschungsgegenstand konkretisiert werden muss. Um die Sozialisation im Jugendalter unter der Geschlechterperspektive näher zu bestimmen, wird, den Einsichten der modernen Sozialisationsforschung folgend, die Aneignung von Geschlecht einer genaueren Betrachtung unterzogen.

Daran anschließend eröffnet das Konzept der Entwicklungsaufgaben von Havighurst die Möglichkeit, den adoleszenten Sozialisationsprozess zu strukturieren, da es wesentliche Kristallisationspunkte für die reflexive Verarbeitung der Auseinandersetzung mit der äußeren Umwelt und der eigenen Person bereitstellt. Diese selbstreflexive Verarbeitung, die im Jugendalter einen ersten lebensgeschichtlichen Höhepunkt findet, mündet in ein Bild von der eigenen Person, das die zentrale Basis für den Erwerb, die Aufrechterhaltung und die Weiterentwicklung von Handlungskompetenzen bildet und sozial angemessenes und situativ flexibles Handeln erst möglich macht. Vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse werden die zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters im Spiegel der Sozialisationsinstanzen analysiert (vgl. Kap. 2.2).

Für eine weitere Spezifizierung der sozialisationstheoretischen Rahmenkonstruktion wendet sich das 3. Kapitel dem zentralen Thema der Adoleszenz, der Identitätsfindung, zu und erweitert den psychosozialen Ansatz Eriksons um stärker prozessorientierte Überlegungen zum Konstrukt der Identität.

Im 4. Kapitel wird anknüpfend an die dargelegte transaktionale Entwicklungstheorie die Sportkarriere in den Blick genommen und es werden potenzielle Wirkungen des weiblichen Sportspielengagements für die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung erörtert. Im Hinblick auf den Forschungsgegenstand werden insbesondere zentrale Aspekte des Selbstkonzepts verbunden mit motivationstheoretischen Überlegungen, um den Einfluss psychologischer Prozesse sichtbar zu machen. Abschließend wird die heuristische Rahmenkonzeption auf Ebene der Interaktion ergänzt von Ausführungen zu sozialen Beziehungen und sozialen Unterstützungen (vgl. Kap. 5).

Das 6. Kapitel eröffnet den empirischen Teil und skizziert zunächst den qualitativen Forschungszugang und methodische Grundentscheidungen der vorliegenden Untersuchung. Im Mittelpunkt stehen hier die Fallauswahl, das Erhebungsinstrumentarium

und die Auswertungsstrategie (vgl. Kap. 7). Die Ergebnisse der Studie werden im 8. Kapitel zunächst mit einer zusammenfassenden Betrachtung der grundlegenden Themen aus den Interviewdaten vorgestellt.

Es folgt im 9. Kapitel eine Darstellung relevanter sportspielspezifischer Aspekte aus Sicht der Mädchen, die aus dem Auswertungsprozess nach der Grounded Theory resultieren. Auf dieser Grundlage werden im Anschluss die Ergebnisse nach der Struktur des Konzeptes der Entwicklungsaufgaben präsentiert (vgl. Kap. 10).

Anhand von drei kontrastiven Falldarstellungen wird im 11. Kapitel das vielfältige Geflecht bedeutsamer Einflussfaktoren im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Integration und Individuation im Hinblick auf eine gelingende Persönlichkeitsentwicklung im Feld der Sportspiele am Einzelfall aufgezeigt. Zur daran anschließenden Bestimmung einer Typologie von Sportspielerinnen werden relevante Merkmale und Charakteristika einbezogen, die sinnvolle Muster im Forschungsfeld Sportspiel abbilden (vgl. Kap. 12).

Im abschließenden 13. Kapitel werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst und auf ihre Relevanz hinsichtlich der Forschungsfrage geprüft. Auf der einen Seite können Merkmale einer gelingenden Entwicklung von Sportspielerinnen identifiziert werden, aber auf der anderen Seite sind diesbezüglich zentrale Problembe-
reiche anzusprechen. Darüber hinaus wird sensibilisiert für bestehende asymmetrische Geschlechterverhältnisse im Feld der Sportspiele, um perspektivisch mögliche Interventionsansätze anzureißen, die entwicklungsförderliche Umwelten für weibliche Jugendliche bereitstellen.

1.1 Zum Forschungsstand

Neben den repräsentativen Jugend-Sport-Studien von Schmidt (2002a), Brettschneider und Kleine (2002), Baur und Burrmann (2000) und Kurz et al. (1996) existieren in der sportwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung eine Vielzahl qualitativ orientierter Untersuchungen unterschiedlichster Ausrichtung. Sie sind zu verorten unter den Aspekten Schulsport, Vereins- und Spitzensport sowie informelle Bewegungs- und Sportszenen.

Während in der Schulsportforschung zunächst in erster Linie die Lehrperson und ihre Perspektive im Focus stand, wird seit den 90er Jahren in einigen Studien die Perspektive der Schülerinnen stärker aufgegriffen (u. a. Glorius, 1998; Scheffel, 1996; Horter, 2000). Im Vereins- und Spitzensport werden vornehmlich Sportkarrieren und Lebenswelten von Sportlerinnen analysiert (u. a. Gieß-Stüber, 2000; Kugelmann, 1996; Rose, 1991; Lüsebrink, 1997; Palzkill, 1990), während die Person des Trainers, der Trainerin weitgehend unberücksichtigt bleibt. Im Bereich des Spitzensports erweisen sich allerdings pädagogisch ambitionierte Handlungsempfehlungen, die aus strukturimmanenten Problemen und (Identitäts-)konflikten der Aktiven hervorgehen, bislang ohne nennenswerte praktische Konsequenzen.